

Rückmeldung des Dekanatssynode Gunzenhausen vom 28.2.2026

Sehr geehrte Damen und Herren,

das Thema Regionalgemeinden wurde auf der Dekanatssynode Gunzenhausen am 28.2.2026 unter folgender Fragestellung behandelt: „Regionalgemeinden – wie wollen wir sie gestalten?“

In der Einladung hieß es weiter: „Nach Beschluss der Landessynode soll es künftig Regionalgemeinden geben. Hier wird uns ein Rahmen für die Zusammenarbeit vorgegeben, den wir inhaltlich gestalten können. Wie soll Zusammenarbeit in den Regionen aussehen? Wie wollen wir unsere Verwaltung vor Ort aufstellen? Wie können Haupt- und Ehrenamtliche gabenorientiert für unsere Gemeinden da sein?“

Über diese und andere Fragen wollen wir miteinander ins Gespräch kommen und versuchen, Modelle zu entwickeln, wie wir die Zukunft unserer Gemeinden gestalten können.“

Nach einem kurzen Impuls zu den Ergebnissen der Landessynode durch den Präsidenten Dr. Richard Linsenmeier und einigen aktuellen Ergänzungen durch Dekan Christian Aschoff wurden drei moderierte Gesprächsrunden gebildet, die sich aus den Teilnehmenden aus den drei Regionen des Dekanatsbezirks zusammensetzten, die künftig auch als Regionalgemeinden vorstellbar wären. In den Gesprächsrunden wurde die jeweilige Vision für eine Regionalgemeinde festgehalten, No-Gos im Verhältnis Regionalgemeinde-Ortskirchengemeinde, Chancen und Hoffnungen, die mit Regionalgemeinden verbunden werden und als letztes: Punkte, die zu bedenken wären. Im Anschluss wurden die Ergebnisse vorgestellt und diskutiert.

Folgendes wäre unser Ertrag:

Unsere Vision einer attraktiven Regionalgemeinde wäre ein kirchlicher Ort, der gabenorientiert aufgestellt ist, um einander helfend und stärkend zu wirken und ein neues WIR-Gefühl vermittelt. Sie schaffen Raum für attraktive Gemeindegearbeit und Nähe zu den Menschen, indem sie die Ortsgemeinden unterstützen und kirchliche Angebote bündeln.

Große Erwartungen und Hoffnungen verbinden sie mit der Idee Verwaltung zu zentralisieren und so die Ortsgemeinden zu entlasten. Eine zentrale Geschäftsführung und Pfarrbüros mit besserer Erreichbarkeit wären begrüßenswert. Manche Angebote können in der Region besser gemacht werden oder werden erst regional möglich.

Sorgen bestehen da, wo Regionalgemeinde die Ortsgemeinde verdrängt bzw. die Nähe zu den Menschen leidet. Kirche lebt von Beziehungen, die im Sozialraum „Dorf“, der unseren Dekanatsbezirk besonders prägt, von besonderer Bedeutung sind.

Gemeindeaufbau, Mitgliederbindung, Gemeinschaft sind ohne diese Beziehungen nicht möglich und führen zu weiterer Erosion unserer Kirche. Auch die eigene Identität der Ortsgemeinde, die oftmals eng mit dem Sozialraum verknüpft ist, sollte aus diesem Grund nicht leichtfertig aufgegeben werden.

Fragen kommen da auf, wo Verantwortlichkeiten und Finanzen getrennt werden. Ein zentraler Haushaltsplan muss dies unbedingt berücksichtigen. Die Notwendigkeit einer Verwaltungsvereinfachung wird verstanden und begrüßt, aber sie darf nicht die Ortsgemeinden in ihrer Handlungsfähigkeit einschränken. Hier braucht es kluge Wege, um beides zu gewährleisten. Auch das Zusammenspiel der Verwaltungsebenen muss besser geregelt werden. Häufig gibt es hier Unklarheiten, die viel Energie kosten.

Folgendes wäre zu bedenken:

- Verwaltungsabbau sollte Mittel freisetzen, um wieder neu Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. (Sparen, um den Auftrag zu erfüllen)
- Die persönliche Beziehung zu Pfarrpersonen ist wichtig. Gemeindeglieder erwarten Klarheit darüber, wer „ihr Pfarrer/ihre Pfarrerin“ ist, auch wenn diese Person im Team arbeitet. (Klare Sprengel)
- Hilfreich wären Kriterien, wie Hauptamtliche vor Ort präsent sein sollen.
- In Bayern gibt es sehr unterschiedliche kirchliche Situationen. Jede Region braucht die Freiheit vor Ort eigene Formen zu finden, um im jeweiligen Sozialraum die passende Lösung bieten zu können.
- Regionalisierung ist auch ein „Generationsding“ und braucht daher Zeit. Nicht alles kann gleich und sofort umgesetzt werden, sondern Menschen müssen mitgenommen werden.
- Orts- und Regionalgemeinden sollen attraktiv bleiben, werden und sein.
- Coaching von Ehrenamtlichen muss eine Aufgabe von Hauptamtlichen werden. Dies soll bereits in der Ausbildung Berücksichtigung finden.
- Ehrenamtliche einbeziehen ist nicht der Notnagel, sondern bietet neue Chancen, da sie ihre Lebenserfahrung erbringen. Wir brauchen ein neues Kirchenbild, da nicht mehr nur von den Hauptamtlichen her denkt, sondern urgemeindlich.

Fazit

Die Dekanatssynode steht der Entscheidung der Landessynode offen gegenüber, auch wenn es noch viele Fragen bezüglich der konkreten Ausgestaltung gibt. Vor allem die Rolle der Regionalgemeinde als „Gemeindeersatz“ für die Ortsgemeinde wird kritisch gesehen. Viel mehr sollte sie eine entlastende Ergänzung zur Ortsgemeinde sein, mit klar geregelten Zuständigkeiten, damit es weder zu einem übergroßen verwaltungsmäßigen Mehraufwand kommt, noch zu Kompetenzstreit und Unfrieden.